

Jüdische Reinheit: Steingefäße



Eine seltene Werkstatt zur Herstellung von Kreidegefäßen aus der Römerzeit wird derzeit (2017) bei Reina in Untergaliläa ausgegraben. Archäologen entdeckten eine kleine Höhle mit Tausenden von Kreidekernen und anderen Produktionsabfällen, darunter Fragmente von Steinbechern und Schüsseln in verschiedenen Stadien der Herstellung. Die antike Stätte wurde bei Bauarbeiten in einem städtischen Sportzentrum in der Gemeinde Reina aufgedeckt. Dies ist eine weitere Werkstatt dieser Art, die in Israel gefunden worden ist. Andere Werkstätten wurden im Jerusalemer Gebiet entdeckt. Die wichtigste und größte bisher bekannte Produktionsstätte ist eine Steinhöhle bei Hizme, einem arabischen Dorf zirka 6 Kilometer nordöstlich des Jerusalemer Tempels. Sie wurde 1981 erstmals untersucht und in den Jahren 1982-1983 ausgegraben. Bereits 1968 wurde eine Steinbruchhöhle mit Werkstatt in Abu Dis, im Süden Jerusalems gefunden. Andere Funde in der Davidsstadt weisen auf eine Steinwerkstatt in der Nähe des Robinsonbogens unterhalb der Westmauer hin. Aber auch in Betanien, in Beit Sahour und bei Ramat Rahel befanden sich solche Steinwerkstätten, wie auch in der Schefela, in Nazareth und im Ostjordanland.

Bei dem verwendeten Material handelt es sich nahezu ausschließlich um „senonische“ Kreide^[1], einen weichen Kalkstein, der sich an der Oberfläche besonders häufig im Gebiet zwischen Jerusalem und dem Toten Meer findet, der Schefela, im samarischen Bergland, Galiläa und Jordanien. In römisch-byzantinischer Zeit wurde

1 Die senonische Kreide, arabisch „ka'akuli“, ist ein nahezu weißes, im Sonnenlicht blendendes Gestein, das sich leicht behauen lässt. Bei Verwitterung erzeugt Senonkreide sehr unfruchtbare Böden.

Senon in großem Stil abgebaut und zu Mörtel und Verputzmaterial verarbeitet.

Der Kalkstein wurde in der Regel mit Drehbänken^[2] bearbeitet. Für große Krüge^[3] wurden diese entweder durch Menschenkraft oder aber auch durch Wasserkraft angetrieben. Für kleinere Gebrauchsgegenstände wurde oftmals aber auch auf die Arbeit an der Drehbank verzichtet und stattdessen mit geeigneten Werkzeugen per Hand dem Stein die nötige Form gegeben.

Die Gründe für diese merkwürdige Materialauswahl waren religiöser Art. Nach dem alten jüdischen Ritualgesetz werden Gefäße aus Ton leicht unrein und müssen zerbrochen werden. Bereits im Alten Testament ging man dazu über steinerne Behältnisse, insbesondere für qorbane Gaben an den Tempel, zu verwenden. Von Vorteil waren auch Behältnisse aus Metall, weil diese nach traditioneller Lehre^[4] wieder gereinigt werden konnten. Für Tongefäße aber galt sowohl bei ritueller Verunreinigung wie auch bei der Berührung mit Heiligem, dass diese zu zerstören waren^[5]. Stein dagegen war ein Material, das niemals rituell unrein werden konnte. Deshalb begannen die Juden auch, einen Teil ihres alltäglichen Tafelgeschirrs aus Stein herzustellen^[6]. Diese Praxis aber war eher auf eine überschaubare zeitliche Periode reduziert. Bereits vor

2 Drehbänke sind sicher belegt ab dem 6. Jahrhundert v. Chr., u.a. in einem Grab bei Corneto in Italien und in einem ägyptischen Grab aus dem 3. Jahrhundert v. Chr.; zur Zeit Jesu wurden Drehbänke nicht nur zur Bearbeitung von Holz genutzt, sondern eben auch für die Steinbearbeitung. Einen sicheren Nachweis für die Herstellung von Steingefäßen auf einer Drehbank in dieser Region ergeben Funde aus der Jerusalemer Davidsstadt für das 1. Jahrhundert n. Chr.

3 Die bei der Hochzeit von Kana im Johannesevangelium erwähnten sechs steinernen Krüge sind also wohl nicht der Vorstellung der Autoren des Evangeliums entsprungen, sondern schildern durchaus historische Realität. Möglicherweise war auch der Kelch beim letzten Abendmahl, ein Steinkelch.

4 Basis dieser Vorschriften war die Halacha, in der frühe Schriftgelehrte, unter Ausnutzung der Tatsache, dass die alttestamentlichen Gesetzestexte nichts über Steingefäße aussagten, festlegten, dass Stein kultisch nicht unrein werden kann.

5 Vgl. Lev 6,21: „Das Tongefäß, in dem das Fleisch gekocht wird, soll zerbrochen werden, und wenn es in einem Bronzegefäß gekocht wird, muss dieses gescheuert und mit Wasser abgespült werden.“

6 „Weiter spricht das Aufkommen von Steingefäßen für „Wasser für die jüdische Reinigung“ für die Durchsetzung pharisäischer Reinheitspraktiken. Steingefäße konnten - etwa bei Todesfällen - im Gegensatz zu Tongefäßen keine rituelle Unreinheit annehmen und mussten deshalb nicht vernichtet werden.“ Martin Hengel, Anna Maria Schwemmer, Jesus und das Judentum, Tübingen, 2007, S. 157; Es scheint aber neben der religiösen Begründung in den zwei Jahrzehnten vor der Zerstörung des Tempels so etwas wie einen „run“ auf Steingefäße gegeben zu haben, eine Art Modeerscheinung unter den Reichen, besonders in Jerusalem.



Steinkrug Tell Zira'a, Grenze Jordanien mit Israel und Syrien

Herodes dem Großen^[7] hatte sich die Gruppe der Pharisäer^[8] mit ihren Reinheitsvorschriften durchgesetzt, welche zunächst vor allem allein für die Priester galten, mit der Zeit aber auch Verbreitung im einfachen Volk erfuhren. Die Bewegung der Pharisäer, die sich selbst verstand als Laienbewegung, die sich besonders der Bildung, der Heiligung und der Erneuerung verschrieben hatte, hatte begonnen die Reinheitsvorschriften für Priester „abzuschwächen“ und diese abgeschwächten Richtlinien aber auf weit breiterer Ebene zu realisieren. Inzwischen sollten also nicht nur die Priester an der Heiligkeit Israels arbeiten, sondern mög-

lichst alle Juden sollten diesem Ideal entgegenstreben^[9]. Ziel war es Torافرömmigkeit und -observanz in möglichst allen Volksschich-

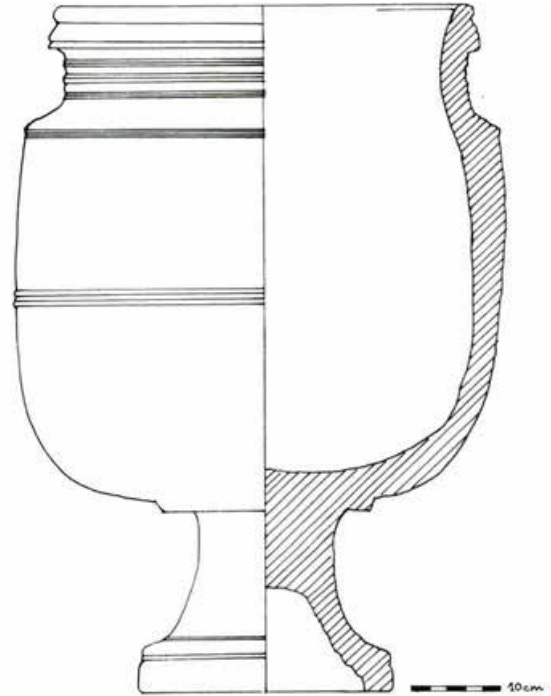
7 „Unter Herodes I. hat sich der Pharisäismus im Volk durchgesetzt. Steingefäße waren für die noch rigoroser auf rituelle Reinheit bedachten Essener erst recht praktisch.“ Martin Hengel, Anna Maria Schwemmer, Jesus und das Judentum, Tübingen, 2007, S. 157, Anmerkung 163; Etwa ab der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts scheint der Einfluß der Pharisäer im Blick auf rituelle Reinheit deutlich angestiegen zu sein. Synagogen mit benachbarten rituellen Bädern aus dieser Zeit sprechen ebenso dafür, wie Ossuarien, die deutlich machen, dass die Position der Pharisäer hinsichtlich der Totenaufstehung weit verbreitet war. Aus Lk 11,43 „Weh euch Pharisäern! Ihr wollt in den Synagogen den vordersten Sitz haben und auf den Straßen und Plätzen von allen begrüßt werden.“ kann gefolgert werden, dass die Pharisäer zur Zeit Jesu in den Synagogen durchaus sehr angesehen waren. Historisch wird für den Einfluß der Pharisäer die hasmonäische Königin Salome Alexandra verantwortlich gemacht, die in den Jahren der erbitterten Bürgerkriege den Pharisäern immer mehr Zugeständnisse gemacht hatte. Die Neuen verfolgten die bisher staatstragende Gruppe der Sadduzäer unerbitterlich, bis Herodes im Jahre 37 v. Chr. mit Hilfe Roms die Herrschaft übernahm.

8 Die große Verbreitung von Steingefäßen, die im Gegensatz zu Tongefäßen ideale Aufbewahrungsbehälter und Wasserschöpfer zum Händewaschen sind, da sie nach pharisäischem Verständnis keine rituelle Unreinheit aufnehmen und übertragen konnten, spricht eher für eine hohe Akzeptanz pharisäischer Reinheitspraktiken in der jüdischen Bevölkerung des 1. Jahrhunderts n. Chr. Welche konkreten Reinheitsbestimmungen die Pharisäerinnen und Pharisäer in dieser Zeit vertraten und wie groß ihr Einfluss in der Bevölkerung letztlich war, ist aber umstritten.

9 Nicht Eingrenzung auf eine egalitäre Gruppe, sondern Ausdehnung der biblischen Reinheitsbestimmungen auf ganz Israel ist die Reaktion der Bewegung der Pharisäerinnen und Pharisäer auf den Einfluss hellenistischer Lebensweise auf Tempel, Kult und Priesterschaft. Die Transformation priesterlicher Bestimmungen auf alle Bevölkerungsschichten sowie die Bemühungen um weitergehende Reinigung sind wichtige Aspekte in dem durch die pharisäische Bewegung angestoßenen Akt der Demokratisierung und Individualisierung innerhalb des Judentums. Ein Grundprinzip in dem pharisäischen Bemühen um weitergehende Reinigung besteht in dem prophylaktischen Prinzip der Vorbeugung gegen alle Eventualitäten potentieller Verunreinigungen zum Schutz der Reinheit. Das pharisäische Prinzip der Vorbeugung und frühzeitigen Abwehr gilt ebenso bezüglich der Gesetzesübertretung, offenkundig in dem Ausspruch „einen Zaun um die Tora machen“.

ten zu etablieren^[10].

Die Funde von Steingefäßen gelten heute, nach Roland Deines, der sich intensiv mit diesem Thema befasste, als „Gradmesser des pharisäischen Einflusses auf das Leben des jüdischen Volkes“^[11]. Mit der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 schwand der Einfluß der Pharisäer wieder und damit auch die Herstellung von Steingefäßen. Mit dem Bar-Kochba-Aufstand endet die Periode der Steingefäße endgültig^[12].



Steinkrug-Fundort Robinsonbogen Tempel Jerusalem

10 Herodes selbst stand zur pharisäischen Bewegung zwiespältig: zu Beginn seiner Herrschaft hatte er noch sadduzäische Anführer hinrichten lassen und sich damit durchaus auf die Seite der Pharisäer gestellt; doch durch die Jahre zwang ihn sein Interesse, sich von niemanden in seine Politik hineinreden zu lassen, auch zu den Pharisäern auf Distanz zu gehen. Zudem suchte er den Ausgleich mit der hasmonäisch und sadduzäisch geprägten Oberschicht, deren Wohlwollen sein schwach legitimes Königtum benötigte.

11 Roland Deines, Jüdische Steingefäße und pharisäische Frömmigkeit, Tübingen, 1993, S. 19;

12 „...die Existenz von „Gefäßen aus weichem Kalkstein“, die in Jerusalem seit Ende der sechziger Jahre „in sehr großer Zahl bei den Ausgrabungen südlich des Tempelplatzes und in der Jerusalemer Oberstadt gefunden wurden“, aber auch sonst im antik-jüdischen Siedlungsgebiet verbreitet waren, „Erzeugnisse der jüdischen Steindreherei und Steinschnitzerei“, wie sie „nachweislich ... in der Zeit von Herodes bis zur Tempelzerstörung 70 n. Chr. in Blüte stand und in den folgenden Jahrzehnten sehr rasch an Bedeutung verlor.“ Friedrich Avemaria, Neues Testament und frührabbinisches Judentum, Tübingen, 2013, S. 11;